

NOTIZEN

Öltanks illegal entsorgt

Merklingen. Mehrere Heizöltanks und Kanister mit altem Heizöl hat ein Unbekannter bei Merklingen illegal entsorgt. Er lud hinter einem Maschinenschuppen an der Scharenstetter Straße sechs weiße Kunststoff-Tanks und drei blaue Kunststoff-Kanister ab. Die älteren Öltanks der Marke Rotex können bis zu 750 Liter fassen. Rund 50 Liter schmutziges Öl befanden sich noch in Kanistern und Tanks. Es sei reiner Zufall, dass davon nichts in den Boden lief, denn die Behälter waren oben geöffnet, berichtet die Polizei. Verübt wurde die Straftat nach ersten Erkenntnissen zwischen Freitag, 5. November, und Mittwoch, 10. November. Hinweise zu dem Täter oder der Herkunft von Tanks und Kanistern an die Laichinger Polizei, Tel. (07333) 95 09 60.

Betrunken und zu schnell

Langenau. Eine 22-jährige Autofahrerin hat sich am frühen Sonntag betrunken ans Steuer ihres Autos gesetzt. Sie verlor in Langenau gegen 5.15 Uhr die Kontrolle über das Fahrzeug und kam in einer Linkskurve von der Riedheimer Straße ab. Dabei verletzte sich die Frau aus dem Landkreis Heidenheim leicht. Die Polizei geht davon aus, dass neben Alkohol auch zu hohe Geschwindigkeit zu dem Unfall führte. Die Verursacherin musste ihren Führerschein und eine Blutprobe abgeben. Die 22-Jährige erhält eine Strafanzeige. Den Schaden am Auto der Frau schätzt die Polizei auf rund 8000 Euro.

Ein lebensrettender Dienst

Schnürpflingen. „Blutspenden sind nicht mit Geld aufzuwiegen“, sagte Bürgermeister Michael Knoll. Er bedankte sich bei neun Blutspendern der Gemeinde Schnürpflingen und zeichnete sie aus für ihren „uneigennütigen Dienst am Nächsten“. „Für die einen ist die Blutspende entbehrlich, für die anderen lebensrettend“, schloss sich Theresia Schnürpflinger vom DRK Dorndorf dem Dank an. „Alle Achtung“, zollte Knoll den Blutspendern Wilfried Amann (75 Spenden), Edwin Laib (50) und Dieter Wern (50). Urkunden und Spendernadeln gab es für die Blutspender Irmgard Matt, Wolfgang Rafensteiner, Reinhold Speidel (je 25) und Beate Glanz, Roland Nothelfer, Rainer Schneider (je 10). fg

Gänge und alte Knochen entdeckt

Wirbelstück eines Steppenbisons aus der Blautopfhöhle – Mörikedom im rechten Licht

Der im April gebohrte Schacht zum Blauhöhlsystem eröffnet Forschern neue Möglichkeiten. Jetzt haben Mitglieder der „Arge Blautopf“ einen Bison-Knochen entdeckt. Weiter geht die Suche nach neuen Gängen.

JOACHIM STRIEBEL

Blaubeuren. Am 4. November 1985 entdeckte der Unterwasserhöhlenforscher Jochen Hasenmayer nach einem mehrstündigen Tauchgang den Mörikedom. Die 1250 Meter lange Tauchstrecke vom Blautopf aus blieb knapp 25 Jahre lang der einzige Weg zu dem von einer Felskuppel überspannten und von Tropfsteinwänden gesäumten Höhlensee. Seit einer Bohrung im April 2010 gelangen die für die Erforschung der Blautopfhöhle zuständigen Mitglieder der „Arge Blautopf“ über einen Schacht trockenen Fußes in den Mörikedom. Sie können mehr Gerätschaften als bisher mitnehmen. So gelang es ihnen Anfang November, den Mörikedom ins rechte Licht zu setzen. Jochen Malmann, Werner Gieswein, Oliver Schöll und Jörg Haussmann hielten Scheinwerfer, als Andreas Kücha fotografierte. Zum 25-jährigen Jubiläum seiner Entdeckung ein neues Bild vom Mörikedom.

Ohne an den beschwerlichen Rückweg unter Wasser denken zu müssen, können sich die Forscher ohne Zeitdruck manches genauer ansehen. Jörg Haussmann und Andreas Kücha untersuchten jetzt unweit des künstlichen Eingangs kleine Gänge, die von dem großen, zum Mörikedom führenden „Stairway to Heaven“ abgehen. Sie zwängen sich durch eine enge Öffnung und erreichten eine rund zehn Meter hohe und 1,5 Meter breite Kluft. Ihre Blicke fielen auf ein Knochenstück, das auf einem Schotterkegel lag. Sollte ein größeres Tier oder gar ein Mensch schon vor den Forschern in der Höhle gewesen sein?

Achim Lehmkuhl und Thomas Rathgeber, beide Mitarbeiter des Rosenstein-Museums in Stuttgart, un-



Vor 25 Jahren entdeckte Jochen Hasenmayer den Mörikedom. Ein trockener Zugang ermöglicht heute Aufnahmen wie diese.

Foto: Andreas Kücha

tersuchten den gut faustgroßen Fund und kamen zu einem eindeutigen Ergebnis: Es handelt sich um den vierten Halswirbel eines Steppenbisons, das in der Eiszeit vor mindestens 12 000 Jahren lebte. Doch wie kam der Wirbel in die Höhle? Es muss mal eine Öffnung zur benachbarten Taleintiefung gegeben haben, meint Lehmkuhl. Nicht so groß, dass ein Bison hätte reinfallen können, aber groß genug, dass ein Knochenstück durch Regen- und Schmelzwasser in die Tiefe gespült wurde. Der Wirbel sei rundgewaschen. „Ein glücklicher Fund“, sagt Lehmkuhl, der hofft, die Fundstelle bald genauer untersuchen zu können.

Erst im Sommer waren Achim Lehmkuhl und Thomas Rathgeber

vom Höhlenverein Blaubeuren in die zum Blauhöhlsystem gehörende Vetterhöhle gerufen worden, wo Martina Boldt auf ein Geweihstück eines Hirsches und ein Schädelfragment gestoßen war, das dann ebenfalls einem Steppenbison zugeordnet werden konnte. Auch dort waren die Knochen vermutlich eingeschwemmt worden.

Überreste von kleineren Tieren finden Forscher immer mal wieder im Blauhöhlsystem. Die „Arge Blautopf“ spricht gar von einem „Friedhof der Kuscheltiere“. Es ist eine Stelle weit hinten in der Höhle, wo Marder auch in jüngerer Zeit durch Spalten in die Höhle fielen.

Am derzeitigen Ende der Blautopfhöhle, rund drei Kilometer vom neuen Bohrloch entfernt, haben am

Samstag fünf Mitglieder der „Arge Blautopf“ nach Neuem gesucht – nicht nach Tieren, sondern nach möglichen Fortsetzungen. Sie fanden kleinere Gänge – insgesamt rund 200 Meter Neuland. Im so genannten Endverster, der den rund 25 Meter breiten Hauptgang verschließt, suchten die Forscher Öffnungen, auch im Wasser am Fuße des Steinhauens. Ausgerüstet mit Taucherbrille und Neoprenanzug sei er zweieinhalb Meter weit in einen Siphon getaucht, berichtet Andreas Kücha. „Dort geht es aber nur kleinräumig weiter.“

Die Forscher, die am Samstag 13 Stunden lang unter Tage waren, wollen im Winter, wenn draußen Frost herrscht, wieder kommen. Denn dann zieht die warme Höhlenluft

nach oben. Mit einer Rauchpatrone kann der Luftzug sichtbar gemacht werden. Wo der Rauch verschwindet, könnte die Fortsetzung sein.

Auch in den bereits vermessenen Abschnitten der kilometerlangen Höhle ist die Forschung nicht zu Ende. Michael Schopper von der „Arge Blautopf“ hat zusammen mit dem Freiburger Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB) das Projekt „Mineralogie“ gestartet. Das Vorkommen von Mineralien wird dokumentiert, Proben werden im Labor analysiert. Außerdem hat Schopper im Mörikedom einen Datenlogger installiert, der die Temperaturen von Luft, Wasser und Gestein aufzeichnet. Auch diese Daten sollen Erkenntnisse über die Höhlenentstehung liefern.

Die Leitung hört die Basis nicht

Katholiken reden über die Krise ihrer Kirche

Katholiken leiden an ihrer Kirche. Das wurde bei einem Diskussionsabend in Allmendingen deutlich. Dessen Ziel: Vertrauen zurück gewinnen.

CHRISTINA KIRSCH

Allmendingen. Der Ehinger Albin Beck brachte es irgendwann auf den Punkt. „Die ganze Welt bewegt sich, aber die Kirche bewegt sich in tausend Jahren nicht“. Viele stimmten ihm zu, viele verzweifeln an ihrer unbeweglichen Kirche. Knapp 40 Gläubige waren vergangene Woche ins Allmendinger Gemeindehaus gekommen, um über die Krise der Kirche zu reden. Dekanatsreferent Wolfgang Steffel moderierte den Abend, an dem auch Dekan Matthias Hambücher teilnahm.

Die Meinung war klar: Die katholische Kirche verliert immer mehr Mitglieder – daher sei es Zeit zu handeln. Doch genau das geschehe nicht, meinte beispielsweise Karl Patz aus Dietenheim, seit vielen Jahren Kirchengemeinderat. „Der Aufschrei an der Basis ist offenbar noch nicht laut genug.“ Die Seelsorgeeinheiten müssten mit immer weniger Pfarrern klar kommen, dafür werde immer mehr Arbeit auf die Ehrenamtlichen abgeschoben. Das sei zwar für die Kirche kostengünstig, aber viele Ehrenamtlichen seien inzwischen an ihren Grenzen angekommen, andere schreckten vor den Aufgaben zurück.

Der Pfarrermangel, dessen Ursachen vor allem im Pflichtzölibat gesehen wurde, ist nur eine von vielen Krisen der Kirche. Auf Zetteln schrieben die Besucher auf, welche anderen Gründe sie sahen: „Übergriffe auf Kinder“, „Wohlstand als Krise“, „Vertuschung priesterlicher Verfehlungen“, „Auszug der Jugend“, „Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen“, „Ökumene“ und „Die

Leitung hört die Basis nicht“. Diese Aussagen dienten als Gesprächsgrundlage. Eine Forderung der Katholiken an ihre Kirchenleitung in Rom lautete „Taten statt Worte“. Die Krise der Kirche habe sich aus ihren Machtstrukturen entwickelt, meinte Albin Beck. „Warum lebt die Kirche in den Entwicklungsländern?“, fragte Roland Rech aus Altheim. Geht es der europäischen Kirche zu gut? Hat sie sich von ihren Wurzeln zu sehr entfernt? Manche meinten, das es genauso sei.

Viele Wortmeldungen machten sich dafür stark, Frauen in Führungsämtern zu bringen. „Sie machen die ehrenamtliche Arbeit, aber sie werden nicht eingebunden“, sagte Rech. Dekan Matthias Hambücher erzählte, dass er in seiner Ulmer Suso-Gemeinde einen Vikar aus dem priesterlichen Dienst entlassen musste, weil der sich verliebt hatte. Ihm habe es sehr weh getan, diesen „Pfundskerl“ ziehen lassen zu müssen: „Er wäre ein guter Gemeindepfarrer geworden.“ Den Pflichtzölibat sieht auch der Dekan als nicht mehr zeitgemäß an. Und als er im Ulmer Münster bei der evangelischen Feier zu „40 Jahre Frauenordination“ die vielen selbstbewussten und fröhlichen Pfarrerinnen gesehen habe, habe er gedacht „was geht unserer katholischen Kirche da verloren“. Wenn Gott den Menschen als Mann und Frau erschaffen hat, „warum verzichtet man dann auf die eine Hälfte?“, fragte Hambücher. Entscheidend am Amt sei nicht die Lebensform, sondern die Glaubwürdigkeit.

Die Krise der Kirche sieht Hambücher nicht nur an der Zahl der Kirchenaustritte, sondern auch daran, wer austritt: „Es sind keine Karteileichen, sondern Leute, zu denen ich ein Gesicht habe.“ Der Kirche liefen derzeit vor allem die Engagierten davon. „Und was bewegt sich mit“, fragten die Besucher resigniert.

Neue Wohntrends**Teppichhaus Schariat - überraschend vielfältig****Kelim-Collage:**

Alte und antike Kelim-Fragmente, zusammengesetzt zu einem neuen, einzigartigen Kunstwerk.

Handgewobener Bauern- und Nomadenteppich aus dem Iran.

Größe: 2,40 x 1,70m

Aktionspreis: 980,-€

Kelim-Aktionswochen: bis 24.12.2010*

Kelim-Schiraz

Größe 1,50 x 1,00 m
Aktionspreis:
statt 420,- €
jetzt nur 69,- €

* solange der Vorrat reicht



Kelim-Hocker

Aktionspreis:
statt 499,- €
jetzt nur 169,- €



Kelim-Kuhfell-Hocker

Aktionspreis:
statt 220,- €
jetzt nur 179,- €

Ulms größtes und ältestes Fachgeschäft für Perserteppiche

Kompetente Beratung
seit über 40 Jahren



Großauswahl und
garantierte Qualität



Fachmännischer Service
Reparatur und Pflege

Hafenbad 19, 89073 Ulm
Telefon 0731 690 09
www.schariat.de

Mo. - Fr. 9.30 bis 19.00 Uhr
Sa. 9.00 bis 16.00 Uhr

Parkmöglichkeit in der Tiefgarage Herrenkellergasse

